

01/2018

Bauwerk

Ein Magazin der **LIST Gruppe**

Schwerpunkt Pflicht

Lost in paradise?

real people –
real estate

S. 4
Gastbeitrag
von Anselm Grün.

S. 8
Hand aufs Herz (1)
Eine Bildstrecke.

S. 16
Was geht?
Ein Blick in die Branche.

S. 22
Andere Blickwinkel
So war das mit der
Anschlupflicht.

S. 24
Tiefgang
Ein Persönlichkeitspsychologe
regt zum Nachdenken an.

S. 28
Träumen erlaubt
Was machen unsere Kollegen
mit einem Lottogewinn?

S. 30
Im Fokus
Bertrand Piccard
geht seinen eigenen Weg.

S. 32
Starke Partner
Die Derix Gruppe kennt sich vor
allem mit einem aus: Holz.



Frühstücks-Fee

Klingelt der Wecker wirklich schon wieder?

Jeden Morgen stehe ich als Erster in der Familie auf. Und das, obwohl ich eigentlich viel Schlaf brauche. Mein Weg führt mich direkt in die Küche. Ich bin nämlich die „Frühstücks-Fee“ in unserer Familie. Vor ein paar Jahren hatte ich bei Freunden erlebt, dass deren Kinder jeden Morgen vor der Schule einen Teller frisches Obst zum Frühstück bekamen. Das wollte ich für unsere Kinder auch. Ich höre mich noch zu meiner Frau sagen, dass das ja wohl eine Kleinigkeit sei und ich diese Aufgabe im Zweifel gerne übernehme.

Seitdem bin ich für das Frühstück der Familie im Allgemeinen und im Besonderen für die je nach Jahreszeit und individuellen Vorlieben zusammengestellten Frischobst-Teller zuständig. Ein wenig mehr Arbeit als ich gedacht hatte, ist es ja schon. Aber wissen Sie was? Ich habe mich nicht nur daran gewöhnt, ich habe diese morgendliche Routine lieb gewonnen. Und das gute Gefühl, die Kinder mit einem gesunden, von Papa gemachten Frühstück in den Tag starten zu lassen, trägt ebenfalls dazu bei, dass ich mir wünsche, noch lange meinen Aufgaben als Frühstücks-Fee nachkommen zu dürfen.

Ganz im Goetheschen Sinne: „Pflicht ist, wo man liebt, was man sich selbst befiehlt.“

Gerhard List

S. 38
Hand aufs Herz (2)
Eine Bildstrecke.

S. 44
Im Gespräch
Unser Pflichtbewusstsein
im Interview.

S. 46
Hinter den Kulissen
After Sales Manager Eduard Steffen
erfüllt seine Pflicht.

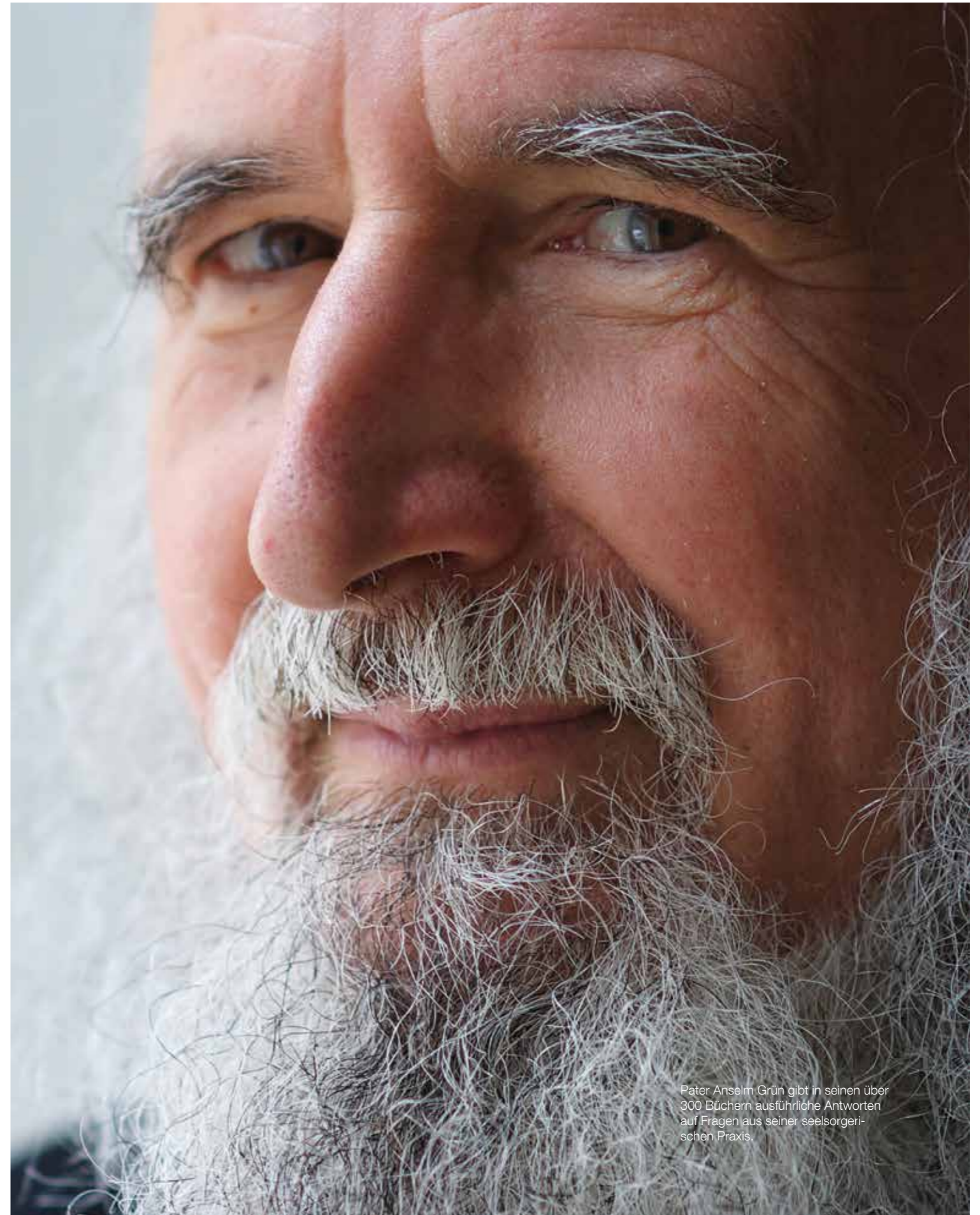
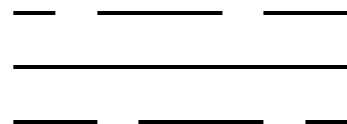
S. 49
Nachgefragt
Marco Pöling ist um eine Antwort
nicht verlegen.



„Dienen heißt nicht, sich klein zu machen.“

Autor Anselm Grün

Foto picture alliance/SZ Photo, Sebastian Beck



Pater Anselm Grün gibt in seinen über 300 Büchern ausführliche Antworten auf Fragen aus seiner seelsorgerischen Praxis.

„Wir sind frei darin, wie wir die Pflicht erfüllen.“

Wir loben einen Menschen, der pflichtbewusst ist. Wir können uns auf ihn verlassen. Er tut das, was ihm aufgetragen ist. Für viele von uns hat Pflicht jedoch eher einen negativen Beigeschmack. In der Nazizeit haben Aufseher im KZ sich damit herausgeredet, dass sie nur ihre Pflicht getan haben. Damit wurde der Begriff der Pflicht verfälscht. Die damalige Maxime: Es genügt, seine Pflicht zu tun – ohne genauer hinzuschauen. Die eigene Moral und das Gewissen wurden nicht als Maßstab herangezogen.

Das deutsche Wort „Pflicht“ kommt eigentlich von „pflegen“. Es hat also einen positiven Charakter. In der Pflicht pflege und diene ich Menschen. Doch „pflegen“ wird im Deutschen auch anders verwendet: Wie etwas zu sein pflegt. Das drückt dann mehr ein Sollen aus. Ich soll das tun, weil das so üblich ist. In diesem Sinn erleben viele von uns die Pflicht als eine Last. Wir haben den Eindruck, dass da jemand etwas von uns will, was uns die Lust und Laune verdirbt. Und meinen, wir könnten nur gut arbeiten, wenn wir Spaß daran haben. Aber Pflichtbewusstsein bedeutet nicht, dass ich keine Freude an meiner Arbeit habe. Wenn ich „Ja“ sage zu dem, was mir aufgetragen ist an Arbeit – als Pflege für die Menschen –, dann kann ich diese auch mit Freude erledigen. Wenn ich meine Pflicht erkannt habe, dann werde ich nicht nur vollbringen, was mir aufgetragen ist. Ich werde meine Pflicht auch möglichst gut erfüllen. Ich werde überlegen, wie ich kreativ mit den Pflichten umgehen und neue Ideen entwickeln kann, um die Arbeit besser und fantasievoller zu tun.

Auf das „Wie“ kommt es an

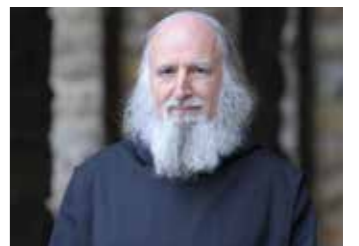
Manchmal sagen wir auch, dass jemand nur seine Pflicht erfüllt. Er denkt nicht mit. Er tut nur, was ihm aufgetragen ist. Aber er schaut nicht nach rechts und links. Das ist zu wenig. Wenn wir unsere Pflicht erfüllen, müssen wir immer auch daran denken, wie wir unsere Arbeit möglichst gut machen können, damit sie wirklich Segen bringt. Wir denken manchmal an sture Beamte, die nur ihre Pflicht erfüllen, aber sich wenig um die Menschen kümmern. Sie sind nicht in Beziehung zu den Menschen, für die sie da sind. Das ist dann eine kalte Pflicht. Die Pflicht zu erfüllen, bedeutet immer auch, in Beziehung zu den Menschen zu sein, für die wir arbeiten. Wir sollen überlegen, was den Menschen wei-

terhilft. Die Pflicht erfüllen ist ein Dienst an den Menschen. Und dienen heißt nicht, sich klein zu machen. Dienen heißt vielmehr: dem Leben dienen. Wir tun unsere Pflicht, damit andere Menschen es besser haben, damit ihr Leben aufblüht. Dienen heißt: Leben wecken in den Menschen.

Der Spielraum will richtig genutzt werden

Wenn wir unsere Pflicht erfüllen möchten, dann müssen wir das narzisstische Kreisen um uns selbst aufgeben. Wir lassen uns auf die Arbeit ein, die uns aufgetragen ist. Geben uns ihr hin. Und wenn wir hingebungsvoll arbeiten, dann wird uns die Arbeit Freude bereiten. Und wir werden die Pflicht nicht als Last empfinden, sondern als etwas, was uns gut tut. Die Psychologie sagt: Glücklich wird der Mensch, bei dem das Leben in Fluss kommt, der bei der Arbeit ein Flow-Gefühl hat. Das Flow-Gefühl hängt aber nicht nur von der Arbeit ab, die mir aufgetragen ist, sondern von der Einstellung, mit der ich meine Arbeit verrichte. Wer die Pflicht nur als etwas Fremdes empfindet, das ihm seine Freiheit raubt, der wird bei seiner Pflichterfüllung nicht glücklich. Er fühlt sich immer als Opfer, dem man so viel auflädt. Doch wenn wir nicht Abschied nehmen von der Opferrolle, werden wir mit unserer Pflichterfüllung auch keinen Segen bringen. Denn von einem Opfer geht immer eine aggressive Energie aus.

Wir leben immer in der Spannung zwischen dem, was uns vorgegeben und aufgetragen wird, und der Art und Weise, wie wir das Aufgetragene – die Pflicht – erfüllen. Und da bleibt jedem ein Spielraum. Wir sind frei darin, wie wir die Pflicht erfüllen. Und daher müssen wir auch kreativ mit unserer Pflicht umgehen. Wir suchen für uns einen Weg, wie wir die aufgetragene Arbeit möglichst effektiv und kreativ erledigen können und wie wir mit unserer Arbeit für andere Menschen zum Segen werden. •



Zum Autor

1945 im fränkischen Junkershausen geboren, trat Pater Anselm Grün im Alter von 19 Jahren in den Benediktinerorden ein. Er studierte Theologie, Philosophie und BWL und hatte viele Jahre den Posten des Cellerars, des Wirtschaftschefs, seiner Abtei Münsterschwarzach inne. Heute ist er 73 Jahre alt und ein Medienstar, der es versteht, Menschen zu bewegen. Seine gut 300 Bücher haben sich mehr als 20 Millionen Mal verkauft. Die Themenschwerpunkte stammen aus seiner seelsorgerischen Praxis. Das Schreiben bietet ihm dabei die Möglichkeit, ausführliche und fundierte Antworten zu geben, die er in Gesprächen in dieser Tiefe nicht geben kann.



Lost in paradise?

Wenn wir 365
Tage im Jahr
Urlaub hätten:
Fangen wir dann
irgendwann an,
den Strand zu
harken?

Die Seele baumeln lassen, blau machen und einfach mal runterkommen... Wer träumt nicht davon. Aber können wir das überhaupt – dieses „Nichtstun“? Dieses „frei von allen Pflichten sein“? Gar nicht mal so leicht. Manchmal müssen wir. Manchmal wollen wir. Aber es zögert doch kaum einer, wenn es heißt: Die Pflicht ruft!

Gib alles!

Schmerzen sind Schmerzen. Aber Schmerzgrenzen lassen sich verschieben. Gerade im Sport geben wir häufig alles. Und teilweise sogar noch mehr. Weil wir das machen, was wir lieben. Und weil wir hohe Ziele verfolgen, die wir uns aus eigenem Antrieb heraus selbst setzen.

Kämpfe für eine bessere Welt!

Die Welt dreht sich auch von alleine. Keine Frage. Aber es gibt immer Möglichkeiten, sie zu einem besseren Ort zu machen. Macht einer den Anfang, können sich die anderen ihm anschließen. Im Kleinen entstehen große Bewegungen. Und die wiederum bewegen viel. Worauf warten wir also noch?

Foto ©maxcom - stock.adobe.com

Sei brav!

„Sei brav“ – was genau heißt das eigentlich? Das findet jeder mit der Zeit für sich selbst heraus. Und natürlich wird dabei auch mal die eine oder andere Grenze überschritten. Aber die Frage ist doch eher: Haben Kinder nicht auch die Pflicht, Kind zu sein? Sich in der Pause mit den anderen Kindern im Matsch auszutoben? Dreckige Kleidung kann man schließlich waschen.

Foto ©sanjancica - stock.adobe.com

Die Puppen tanzen!

Mitwippen allein reicht nicht.

Die Bau- und Immobilienbranche hat in 2017 das beste Jahr des letzten Jahrzehnts hingelegt. In diesen Zeiten ist die Versuchung groß, sich einfach von der Welle tragen zu lassen. Die Herausforderung ist, dieser Versuchung zu widerstehen.

Heute ist Weihnachten. 24. Dezember 2017. Man könnte sagen: Der Baum brennt. Jetzt heißt es erst einmal: runterkommen. Für Besinnlichkeit war bei Michael Garstka bislang keine Zeit. Der Geschäftsführer von LIST Develop Commercial hat in den letzten fünf Tagen fünf Vertragsverhandlungen geführt. Mit allem Drum und Dran. Mit Diskussionen, Zugeständnissen, Nachtschichten und jeder Menge Schweiß. Aber auch mit Erfolgserlebnissen, Übereinstimmungen, gemeinsamer Vorfreude und finalen Unterschriften. Das Auftragsbuch der Projektentwicklungsgesellschaft ist damit um fünf Einträge reicher: Zwei Grundstücke wollen weiterentwickelt werden. Ein vollvermietetes Büro- und Geschäftshaus und eine übernommene Projektentwicklung können realisiert werden. Und last but not least muss einer in die Jahre gekommenen Handelsimmobilie dringend neues Leben eingehaucht werden. Und um noch einmal auf die letzte Woche zurückzukommen: By the way haben am 22. und 23. Dezember noch die von LIST Develop Commercial entwickelten B&B Hotels in Berlin und Weimar eröffnet.

Ein Einzelfall? Keineswegs. Er steht sinnbildlich für die gesamte Branche. Seit rund neun Jahren geht es aufwärts. So stieg in 2017 laut einer Studie des Wirtschaftsprüfungunternehmens Ernst & Young beispielsweise das Transaktionsvolumen im Immobilienmarkt um 9,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Das Hoch scheint also anzuhalten. Aber ist ja nicht schlimm – ganz im Gegenteil. Die Puppen können gerne in 2018 genauso weitertanzen. Auch wenn wir um die Herausforderungen wissen, die diese Zeiten mit sich bringen. Mehr denn je müssen wir uns nun besinnen. Uns Selbstverpflichtungen auferlegen, um nicht aus dem Karussell zu fliegen. Das gilt im Großen wie im Kleinen. Für den Einzelnen wie für gesamte Unternehmen. Für Sie und, wie Ihnen die Beispiele gleich zeigen werden, selbstverständlich auch für uns. ▶

Der Immobilienmarkt boomt weiter:
Das Transaktionsvolumen stieg in 2017
um 9,7 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Illustrationen ©zenzen - stock.adobe.com



„Je schneller die Revitalisierungsarbeiten abgeschlossen sind, desto früher kann sich das Team einem neuen Projekt widmen.“

1. Tempo halten



Ortswechsel. 14. Dezember 2017. Klaus Bartz ist nach drei Stunden Fahrt gerade noch pünktlich auf der Baustelle in Ruhla angekommen. Es hat unterwegs ganz schön geschneit. Der Geschäftsführer von LIST BIB Bielefeld bleibt einen Moment stehen. Ist stolz. Heute feiert seine im März 2017 gegründete Gesellschaft erstmals ein Richtfest. Ein besonderer Moment – für ihn ganz persönlich. Schon in der Kalkulationsphase haben er und sein Team aufs Gaspedal gedrückt. Und das hat sich bis heute nicht geändert. Schon am nächsten Tag wird er die mündliche Zusage für die Revitalisierung des EmsParks in Leer erhalten.

In Ruhla entsteht durch die Revitalisierung des REWE Marktes eine Versorgungslücke und ja, wie sagt man so schön: Der Kunde ist König. Aber – der Geschäftsführer schmunzelt – das ist natürlich nicht der einzige Grund für das Tempo. Mit einem zehn Mann starken Team sind die Ressourcen begrenzt. Je schneller die Revitalisierungsarbeiten abgeschlossen sind, desto früher kann sich das Team einem neuen Projekt widmen. So einfach ist das. Und genauso einfach sieht die Milchmädchenrechnung in Ruhla aus: Je früher die Gebäudehülle geschlossen wird, desto weniger kann der Winter dem engen Zeitplan anhaben. Also hopp hopp. Bevor in einer Stunde der Richtkranz gehängt und den Nachunternehmern für ihr Engagement gedankt wird, gibt es noch Einiges zu besprechen. Und warten lassen will Klaus Bartz seinen Auftraggeber sowie den Mieter selbstverständlich nicht. Es klingt zwar hart, aber Zeit ist eben tatsächlich Geld.



2. Rückgrat zeigen

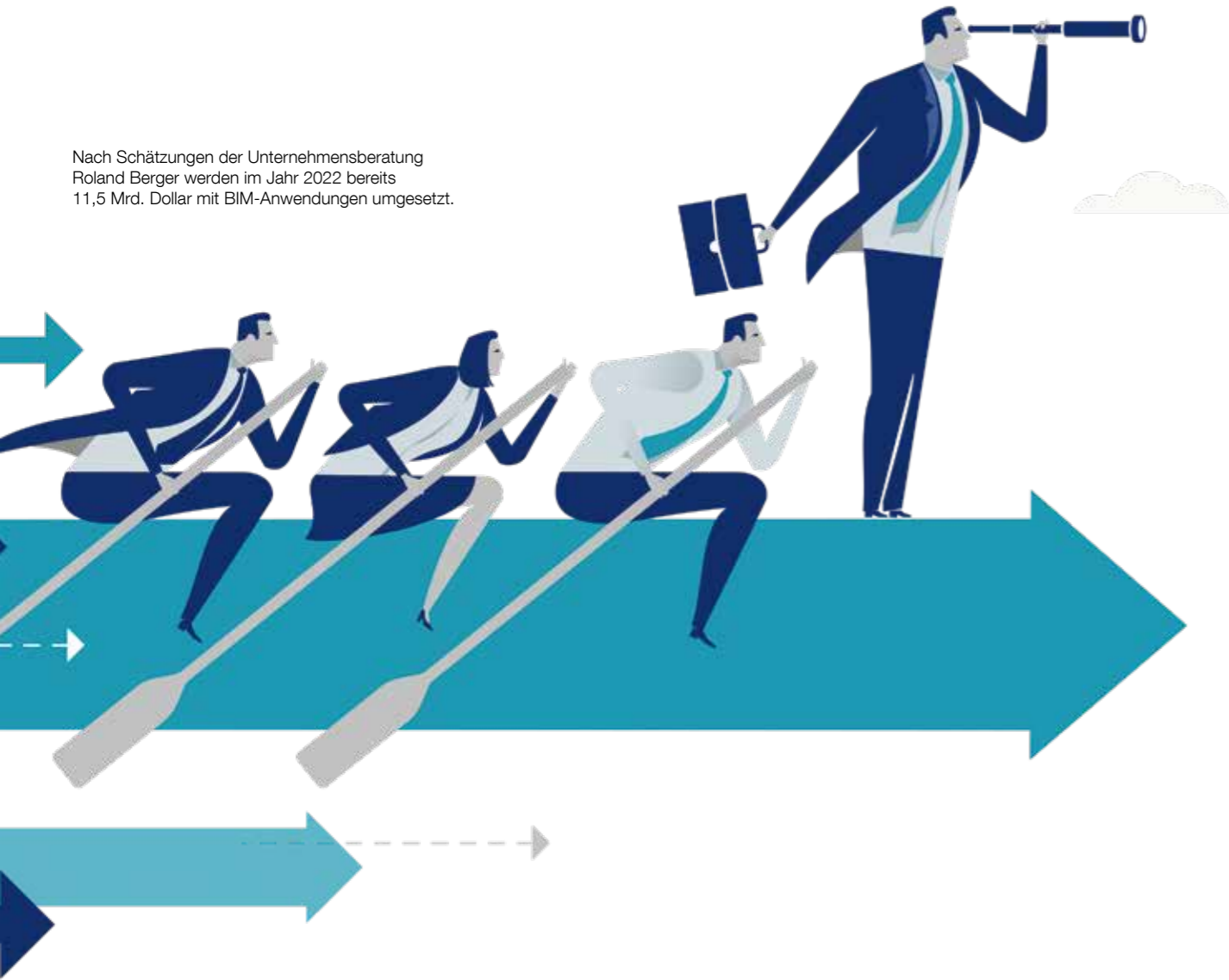


Gerade im Vertrieb ist es von großem Vorteil, wenn man die Qual der Wahl hat. Thorsten Köhler, Vertriebsingenieur bei LIST Bau Nordhorn, erlebt momentan genau das. In 2017 haben er und seine Kollegen im Schnitt drei Anfragen pro Woche für neue Bauvorhaben erhalten. Wer da eins und eins zusammenzählt, weiß schnell, dass drei neue Aufträge pro Woche nicht realisierbar sind. Also gilt es, gut abzuwägen, was man anbietet und was nicht.

Der Vertriebsingenieur kommt nach den Feiertagen in sein Büro. Er ackert die Mails durch, die eingegangen sind. Jetzt kanns losgehen. Die Ausschreibungsunterlagen für ein Logistikzentrum liegen schon ausgebreitet auf seinem Schreibtisch. Da klingelt das Telefon. Der Mann am anderen Ende klingt fast ein wenig verzweifelt. Er hat ein

Fachmarktzentrum geplant, die Baugenehmigung liegt vor und der Mieter würde lieber heute als morgen einziehen. Aber er findet einfach kein qualifiziertes Generalunternehmen, das die Arbeiten ausführt. Und er habe die Werbung von LIST Bau Nordhorn an einer Baustelle gesehen. Das Vertrieblerherz von Thorsten Köhler blutet ein wenig. Das Projekt klingt spannend. Und es würde sich super in den Referenzen machen. Aber es ist wie es ist: Er muss den Mann am anderen Ende trösten. Ein Projekt liegt bereits auf seinem Tisch, ein zweites wartet in der Pipeline. „Rosinen rauspicken“ ist nicht. Die beiden anderen Projekte haben zwar ein kleineres Auftragsvolumen, sind aber von Stammkunden ausgeschrieben. Und genau die haben im Nordhorner Generalunternehmen nun einmal Vorrang. ►

Nach Schätzungen der Unternehmensberatung Roland Berger werden im Jahr 2022 bereits 11,5 Mrd. Dollar mit BIM-Anwendungen umgesetzt.



3. Entwicklung vorantreiben



8. Februar 2018. Dirk Rehaag und Henning Krüp verabschieden die Vertreter von RIB, die ihnen gerade die verschiedenen Module und die 5D-Anwendung von RIB iTWO vorgestellt haben. Sie tauschen sich kurz über das Gehörte aus. Sind zufrieden. Als Vorstand Bau und Engineering hat Dirk Rehaag in den letzten Wochen Gespräche in den Baugesellschaften und bei LIST Ingenieure geführt. Es ging darum, für jede Gesellschaft festzulegen, wie der Einstieg in die BIM-Methode stattfinden soll. Jetzt folgt der nächste Schritt. In den kommenden Tagen wird er eine Entscheidung darüber treffen, welche RIB iTWO-Module beziehungsweise wie viele Lizenzen für wen noch zusätzlich eingekauft werden.

Außerdem müssen die erforderlichen Schulungen organisiert werden.

Damit ist neben den erworbenen CAD-Testlizenzen der nächste wichtige Software-Baustein am Start. Jetzt können die Testprojekte starten. Ausgangspunkt ist immer ein 3D-Modell. Selbst oder von einem Planer modelliert. Dann gilt es, die Daten aus dem 3D-Modell in der Ausschreibung und Kalkulation weiter zu verwenden. Erste Anwendungen werden die Mengenermittlung, ein Raumbuch und Türlisten sein. Auch die Kollisionsprüfung soll getestet werden. Wichtig ist bei den Testprojekten der Vergleich mit den Ergebnissen der herkömmlichen Bearbeitung. Somit entsteht zwar ein doppelter Aufwand, aber: Ein Schritt nach dem anderen. Es bringt nichts, vorschnell voranzueilen. Manchmal muss man sich eben auch Zeit nehmen, um voranzukommen.

4. offen bleiben für Veränderungen



Ein letzter Zeitsprung. 23. November 2017. Thomas Illian sitzt im Besprechungsraum und packt seine Sachen zusammen. Er hat gerade seine neuen Kollegen kennengelernt. Schon irgendwie eine seltsame Situation. Entgegen der ursprünglichen Planungen wurde für alle LIST Bau-Gesellschaften ein neuer Fachbauleiter mit TGA-Schwerpunkt eingestellt. Das verändert seinen Arbeitsplatz. Er ist in den letzten zwei Jahren zwischen seinem Büro, den Baustellen und auch verschiedenen Standorten hin und her gereist. Konnte trotzdem aber nicht allen gerecht werden. Er hätte sich zwei- oder sogar dreiteilen müssen. Es fällt ihm noch ein wenig schwer, sich von der ursprünglichen Idee von LIST Ingenieure, die alleinige TGA-Anlaufstelle in der Unternehmensgruppe zu sein, zu verabschieden. Er hat einen Prozess durchlaufen. Aber mittlerweile gesteht er sich ein, dass die Zeit für eine Kurskorrektur gekommen ist. Manches lässt sich einfach besser persönlich als am Telefon klären. Und die Kollegen aus Nordhorn, Rhein-Main, Oldenburg und München haben schon Recht, wenn sie sich über die Situation beschweren. Jetzt muss er sich erst einmal an die neue Konstellation gewöhnen. Aufgaben abgeben. Vertrauen aufbauen. Den eigenen Arbeitsbereich neu organisieren. Puh... Veränderungen sind schon irgendwie anstrengend. Aber die Besprechungsrunde gerade war sehr vielversprechend. Und besser vorwärts als rückwärts.



Also: Augen zu und durch

Wir kennen sie doch alle: Die netten Damen und Herren, die auf der Party am äußeren Rand der Tanzfläche stehen und leicht grinsend im Takt mitwippen. Die, die nicht großartig auffallen – weder negativ noch positiv. Der eine oder andere von uns fühlt sich jetzt vermutlich ein wenig „erwischt“. Im Berufsalltag sieht die Welt aber doch ganz anders aus. Wir engagieren uns, verfolgen klare Ziele und sind erfolgreich. Anders gesagt: Wir legen Tag für Tag eine heiße Sohle aufs Parkett. Wir tanzen zwar auch mal aus der Reihe oder auf zwei Hochzeiten. Aber wir tanzen. Und genau darauf kommt es am Ende des Tages an. Mitwippen zählt nicht. •

Können tragen Gurt. Anschnallen bitte!

In den siebziger Jahren warb diese junge Dame auf Plakaten des Deutschen Verkehrssicherheitsrats für die Nutzung des Gurtes.

Foto Deutscher Verkehrssicherheitsrat e. V., Bonn

Es ist etwas mehr als 42 Jahre her, dass die Einführung der Anschnallpflicht unser Land in zwei Lager teilte: Die Verweigerer gegen die Gurtträger. Die Mehrheit gegen die Minderheit. Und gleichzeitig auch die Coolen gegen die Spießer.

Am 1. Januar 1976 war es soweit: Zu diesem Stichtag hatte die Regierung die allgemeine Anschnallpflicht auf Pkw-Vordersitzen verfügt. Was heute niemand mehr in Frage stellt und als selbstverständlich gilt, entwickelte sich damals zu einer Art Glaubenskrieg. Reporter standen an Ampeln und hielten an Rotphasen ihr Mikrophon durch herunter gekurbelte Autofenster.

Die Minderheit konnten sie fragen, wie es sich „mit“ fährt. Die große Mehrheit war „ohne“ unterwegs. Bei der Frage nach dem „Warum“ war – was man sich heute kaum noch vorstellen kann – niemand um eine Antwort verlegen. Von der Angst, im Auto gefesselt zu sein, bis zur Angst, vor Falten in der Kleidung und sogar negativen Auswirkungen auf die wohlgeformte Oberweite, war alles dabei. Jegliche Werbung, die an die Vernunft der Fahrer appellierte, half nichts. Erst das im Jahr 1984 eingeführte Bußgeld von 40 Mark läutete zur Wende ein. Das wollten sich selbst die härtesten Gurtmuffel auf Dauer nicht leisten. •

Es ist gut, sich einen Spiegel vorzuhalten. Bespiegelt man sich jedoch selbst und steht dadurch im Mittelpunkt von allem, fällt man aus der Pflicht heraus.



In der Pflicht. Denk mal drüber nach.

In den Sechziger Jahren schockierte der amerikanische Psychologe Stanley Milgram mit den Ergebnissen eines psychologischen Experiments: 26 von 40 Teilnehmern waren dazu bereit, ihrem Gegenüber Schocks mit einer tödlichen Stärke von 450 Volt zu verpassen. Der Aufruhr war groß. Aber wollten die Probanden nicht eigentlich nur ihre Pflicht erfüllen? Wagen wir einen Blick aus persönlichkeitspsychologischer Sicht auf das Thema.

Autor Andreas Liebelt

Foto ©Stefano Tinti, tinx - stock.adobe.com

Hier sprechen wir nicht mehr von Pflicht.

Wir verwenden den Begriff der Pflicht offensichtlich dann, wenn es entweder um etwas Bedeutsames geht (ethische Themen, existenzielle Themen) oder wenn etwas gegen innere oder äußere Widerstände zu tun ist, also Einsatz erfordert. Wir verwenden den Begriff der Pflicht in der Regel wiederum nicht bei Alltagshandlungen. So ist der Satz „Es ist deine Pflicht, heute Kontoauszüge zu holen“, quasi unsinnig. Die Pflicht, eine gefundene Geldbörse bei der Polizei abzugeben, hingegen erschließt sich schon fast von selbst. Für solche Handlungen, die bedeutsam und gegebenenfalls gegen Widerstände auszuführen sind, ist eine Bewertung vonnöten. Und für diese braucht es aus Sicht der Psychologie ein gewisses „Können“. Anhand der folgenden drei Prozesse und Ebenen leite ich deshalb zunächst her, welche Voraussetzungen uns in die Lage versetzen, Pflichten zu erfüllen.

1. Denken

Wer eine Pflicht erfüllt, trifft immer auch eine Werteentscheidung und ist somit in der Lage, die dafür notwendigen Denkopoperationen zu vollziehen. Dabei verändern sich laut dem kognitiven (Denk-)Modell von Lawrence Kohlberg unsere kognitiven Fähigkeiten im Laufe unserer Entwicklung von niederem, moralischem Verhalten (Orientierung an Strafe und Gehorsam) über konventionelle Pflichtbegriffe (Orientierung an Gesetz und Ordnung) bis auf höhere Moralstufen (Orientierung am Gesellschaftsvertrag oder universellen Regeln wie dem kategorischen Imperativ). Es gibt aber Menschen – man denke beispielsweise an kleine Kinder, psychisch schwer Erkrankte oder Demente – die eben genau diese Fähigkeiten nicht (mehr) aufweisen. Hier sprechen wir nicht mehr von Pflicht.

2. Einfühlung

Wie wir immer wieder im täglichen Leben erfahren, gibt es verschiedenste Situationen, in denen sich Menschen bewusst gegen ihre „Pflicht“ entscheiden – man denke an Gaffer auf Autobahnen, die das Fotografieren der Ersten-Hilfe vorziehen. Höchstwahrscheinlich sind diese Personen sehr wohl in der Lage zu verstehen, was sie dort soeben tun. Und dass es aus unterschiedlichen Gründen ihre Pflicht wäre, dies zu lassen. Aber es ist ihnen in dem Moment „egal“. In diesem Fall fehlt es den Personen (hoffentlich nur im Moment) an der nötigen Einfühlung. Obwohl sie vom Verstande her in der Lage sind, eine korrekte Bewertung vorzunehmen, entscheiden sie sich gegen die innere Pflicht und handeln wie die Psychologen sagen „unempathisch“. Dies ist der einführende Teil der Pflicht, der neben den kognitiven Voraussetzungen, auch emotionale und motivationale Kompetenzen voraussetzt.

3. Affektregulation

Nach dem bekannten deutschen Persönlichkeitspsychologen Julius Kuhl ist die Regulation unserer Affekte (die Laien würden von guter Stimmung und schlechter Stimmung sprechen) eine wesentliche Voraussetzung zum Entscheiden und Handeln von Menschen. Hier gibt es das dritte Einfallstor für die Pflichterfüllung und vor allem für ihren Wegfall. Starke Affekte (negative wie positive) verhindern, dass wir die Situation überdenken und das Verhalten entlang unserer Erfahrung einordnen. Hätten wir in Ruhe nachgedacht, hätten wir pflichtbewusst reagiert. Aber der starke, positive Affekt lässt uns sagen „jetzt lieber nicht, vielleicht später“. Obwohl wir beispielsweise wissen, dass wir eigentlich arbeiten müssten, verlängern wir einfach die Pause. Und auch ein stark negativer Affekt lässt uns aus der Pflicht rutschen: Wir sagen „jetzt erst recht (nicht)“. Erst mit Abstand – sozusagen mit „kühlem Kopf“ – wird uns (wieder) klar, dass wir möglicherweise nicht einmal im Recht sind.

Die Kehrseite der Pflicht

Zusammengefasst (wenn natürlich auch nicht vollständig) könnte man also sagen, dass zur Pflichterfüllung mindestens drei Prozesse und Ebenen beleuchtet werden müssen: das Denken. Ist jemand vom Verstande her, von seinen kognitiven Voraussetzungen wie die Psychologen sagen, in der Lage, seine Pflicht zu erkennen? Die Einfühlung: Ist jemand empathisch genug und hat ausreichend emotionale Kompetenz, um einzuschätzen, was die Pflicht gebietet? Und die Affektregulation: Ist jemand in der Lage, seine schnellen und intensiven Affekte so weit zu regulieren, dass er in seinen Entscheidungen und im Handeln Platz für Denk- und Fühlprozesse schaffen und damit auch mal seine eigene Wunsch- und Bedürfniswelt für einen Moment hinten anstellen kann?

So viel zur Theorie. Was aber bedeutet das Übertragen auf die Ergebnisse des Milgram-Experiments? Eines ist schon einmal festzuhalten: Mit dem Begriff „Pflicht“ hat das Experiment allenfalls aufgrund des Abhandenseins von Pflichtbewusstsein etwas zu tun. Es geht vielmehr um Gehorsam und den Einfluss externer Autorität auf diesen. Man kann sogar behaupten, dass die Personen mit dieser „Pflichterfüllung“ genau das Gegenteil von dem zeigten, was die Persönlichkeitspsychologie als „Pflicht“ beschreiben würde. Ich kann es mir nicht so leicht machen und „einfach“ einer externen Autorität gehorchen, denn ich bin in der Pflichterfüllung an mich selbst zurückgebunden. Nicht mein Gegenüber, sondern mein inneres Wertesystem gibt mir vor, was meine Pflicht ist. Bleiben zwei Fragen offen: Würde ein solches Experiment heute noch funktionieren? Und ist das (also der Gehorsam) heutzutage das, was uns an der Pflichterfüllung hindert?

Eine Frage des Selbstmanagements

Zum Ersten ist festzuhalten, dass die Ergebnisse des Milgram-Experiments auch heutzutage reproduzierbar sind. 2008 wurden in den USA mit ähnlichen Versuchsanordnungen ähnliche Ergebnisse erzielt, sogar in manchen Facetten noch schlimmer (zum Beispiel wurden die Elektroschocks sogar gegeben, auch wenn Dritte im Experiment

davon abrieten). Das populäre Interesse an solchen Autoritäts- und Gehorsams-Szenarien zeigt sich auch in dem hochkarätig besetzten deutschen Filmerfolg „Das Experiment“ von 2010. Dort werden junge Menschen in einem Versuch in Gefängniswärter und Insassen aufgeteilt und die (fiktive) Rollenwahrnehmung in der Realität so weit eskaliert, dass das Experiment abgebrochen werden muss. Aber ist der Gehorsam und der Umgang mit Autorität heute unser wesentliches Problem, wenn wir über mangelnde Pflichterfüllung sprechen? Oder gibt es heute daneben noch andere Möglichkeiten, „aus der Pflicht“ zu fallen?

Mit Gehorsam können wir die Gaffer-Szenen von heute nicht erklären. Vielleicht schon eher mit einem (auch medial vermittelten) Voyeurismus? Wie verstehen wir Korruptionsvorfälle und Steuerhinterziehungen? Mit einer steigenden antisozialen gesellschaftlichen Haltung („Das machen doch alle!“)? Wie verstehen wir das Wegsehen in bestimmten alltäglichen Situationen? Mit einer steigenden narzisstischen Gleichgültigkeit und mangelnden Empathie in unserer Gesellschaft („Jeder kümmert sich um sich selbst.“)? Dies sind alles Beispiele für den Wegfall von Pflicht. Mal mangelt es an Einfühlung, mal an funktionierender Affektregulation, fast nie am Verstand. Jeder von uns kann sich fragen, wo es anfängt, wo es bedenklich wird und wo es aufhört. Den Wegfall der Pflicht hat es immer schon gegeben, die Verführungsmechanismen ändern sich mit der Zeit. Diese zu erkennen, ist bei dem Thema Pflicht die eigentliche Selbstmanagement-Aufgabe. Die Persönlichkeitspsychologie moralisiert nicht, aber sie kann Hinweise zum Umgang mit Pflicht im täglichen Leben geben ... •

Das Milgram Experiment

Im Jahr 1961 sorgte das sozial-psychologische Experiment des amerikanischen Psychologen Stanley Milgram für Aufsehen: Der Versuch bestand darin, dass ein „Lehrer“ – die eigentliche Versuchsperson – einem „Schüler“ (ein Schauspieler) bei Fehlern vermeintlich einen elektrischen Schlag versetzte. Ein Versuchsleiter (ebenso ein Schauspieler) gab dazu Anweisungen. Die Intensität des elektrischen Schläges sollte nach jedem Fehler erhöht werden. Das erschreckende Ergebnis: Über die Hälfte der Teilnehmer war bereit, den autoritären Anweisungen Folge zu leisten, obwohl diese in direktem Widerspruch zu ihrem eigenen Wertesystem stand. Sie nahmen die offensichtlichen Qualen ihres Gegenübers in Kauf.



Zum Autor

1965 geboren studierte Andreas Liebelt nach seinem Abitur Psychologie in Würzburg sowie Personalentwicklung in Kaiserslautern. Er ist seit 20 Jahren selbstständig als Supervisor (DGSv), Coach (BDP) und Organisationsentwickler (DGGO) tätig. Darüber hinaus ist der Dipl.-Psychologe Mitglied der Studienstiftung des deutschen Volkes und seit 2012 zusätzlich Projektleiter an der Uniklinik Münster mit dem Schwerpunktthema Personal- und Persönlichkeitsentwicklung.



Stell dir vor, es passiert.
Für immer ausgesorgt!

Wir haben viele Pflichten, denen wir nachkommen müssen, um so für unseren Lebensunterhalt zu sorgen. Was aber, wenn das nicht mehr notwendig wäre. Wenn wir im Lotto gewinnen. Uns nie wieder Gedanken über Geld machen müssten. **Wir haben unsere Kollegen gefragt.**

Siegfried Wiels
Baustellenleiter bei LIST Bau Nordhorn

Ich würde mir gar nicht sofort Gedanken über Grundsätze und die Gestaltung meines Alltags machen. Mir würde etwas ganz anderes unter den Fingernägeln brennen. Als erstes würde ich meiner Frau und mir zwei heiße Öfen gönnen. Die, mit den Schwingen des Adlers, wenn ihr versteht, was ich meine. Und wenn die Kosten schon keine Rolle mehr spielen, würden wir auch gleich richtig zuschlagen. Dann müssten es schon zwei Harleys mit Oldtimer-Status sein. Zum Schrauben. Und die entsprechenden Ersatz- und Zusatzteile, die ebenfalls ordentlich ins Geld gehen, dürfen natürlich auch nicht fehlen. Und wenn wir so weit sind, dass wir mit den Ladies auf Ritt gehen können, kaufen wir uns einen Van mit Anhänger und steuern verschiedenste Orte an. Von dort aus unternehmen wir Tagestouren. Herrlich. Aber: Hobby ist und bleibt für mich Hobby – nicht mehr und nicht weniger. Die Wochenenden oder gerne auch den einen oder anderen langen Urlaub würden wir sicher so verbringen. Meinen Job würde ich aber behalten. Was das angeht, würde ich weitermachen wie bisher.

Thore Vogelsang
Kommunikationsdesigner bei der LIST AG

Camper kaufen. Küste von Europa entlang. Eine Lodge in Namibia kaufen. Und nach mir die Sinnflut.

Kerstin Guntelmann
Planungsmanagerin bei LIST BiB Bielefeld

Ich suche seit mittlerweile zehn Jahren hier in Bielefeld nach einem Eigenheim. Aber es ist wie verhext. Das, was mir gefällt, ist entweder zu teuer oder schon weg. Mit der entsprechenden Million auf dem Konto sollte

das Problem denke ich schnell gelöst sein. Dann würde ich mir eine Auszeit nehmen, endlich meinen Bootsführerschein machen und mit meiner fetten Yacht, die ich mir dann zulegen würde, übers Mittelmeer schippern. Und ja, alles was danach kommt, überlege ich mir dann.

Frank Veldhoff
Baustellenleiter bei LIST Bau Bielefeld

Ich habe jetzt noch etwas mehr als zehn Jahre bis zur Rente. Natürlich hab ich mir schon Gedanken über die Zeit nach dem Arbeiten gemacht. Und ja, ich kann mir das eigentlich ganz gut vorstellen. Warum also nicht schon morgen damit anfangen? Ich würde definitiv drüber nachdenken, alle beruflichen Pflichten an den Nagel zu hängen. Und dann müsste ich irgendwann unbedingt auf die Osterinseln. Ich bin mit Thor Heyerdahl groß geworden. Das Buch „Kon-Tiki“ habe ich rauf und runter gelesen. Und irgendwie ist da bis heute etwas hängen geblieben. Diese Abgeschiedenheit. Die Weite. Die Kultur. Das wäre schon was. Und wer weiß, vielleicht kann man dort auch länger bleiben. Vielleicht aber auch nicht. Das würde ich einfach auf mich zukommen lassen.

Silke Berneis-Payer
Teamassistentin bei LIST Bau Rhein-Main

Man mag es kaum glauben. Aber tatsächlich freuen sich meine Kinder nach den Sommerferien darüber, dass sie wieder in die Schule können. Und irgendwoher müssen sie es ja haben. Ich würde bei einem Lottogewinn meine Arbeit nicht aufgeben. Aber das heißt ja nicht, dass ich nicht wüsste, wohin mit dem Geld. Ein Teil des Geldes würde für die Ausbildung meiner Kinder angelegt werden, die natürlich nicht zu sehr verwöhnt werden dürfen. Für uns als Familie würde es ein kleines Häuschen im Süden geben und

mein Mann würde das Mountainbike seines Herzens bekommen. Natürlich mit dem Ticket für die Alpenüberquerung. Alle weiteren Familienmitglieder sollen natürlich auch profitieren. Ich würde auf verschiedene Wege für ihre Absicherung sorgen. Darüber hinaus würde ich soziale Projekte unterstützen und bestimmt auch noch eine Kleinigkeit für mich ganz persönlich finden.

Laura Mahr
Bauleiterin bei LIST Bau München
Halbtagsjob. Viel Reisen. Oft und teuer Essen gehen. Thats it.

Frank Böckmann
Projektleiter bei LIST Bau Nordhorn

Spontan hätte ich Angst vor vielen neuen „besten Freunden“, die plötzlich meine Nähe suchen. Ebenso vor Neidern. Darum wäre mein Bestreben, nach außen nichts zu ändern. Keinem vom Gewinn zu erzählen. Ich würde den Sanierungsstau an unserem Haus erledigen, mehr reisen und mir weniger Gedanken über die Absicherung der Ausbildung & Zukunft meiner Kinder machen. Einen Teil würde ich für soziale Projekte in meiner Region spenden – anonym versteht sich.

Marina Tschritter
Einkaufsassistentin bei LIST Bau Bielefeld

Sommer, Sonne, Strand und Meer. Irgendwohin, wo man sonst nicht hinkommt. Erst einmal raus hier. Aber nicht auf Dauer. Zum Glück gehören für mich auch Aufgaben und Projekte dazu. Ich würde die Arbeit ein wenig zurückschrauben und mich sozial engagieren. Mit meinem Geld aber auch mit meinem Einsatz. Vor der eigenen Haustür aber auch in Entwicklungsländern. Ich würde das unterstützen, was ich für wichtig halte. Den Luxus kann ich mir dann ja leisten. •

Neue Wege gehen. Und Unmögliches möglich machen.

Alltägliches hat im Leben von Bertrand Piccard, einem bekannten Schweizer Psychiater und Abenteurer, keinen Platz.

„Wenn man sein Leben in der täglichen Routine verbringt, bleibt man in einem selbst errichteten Gefängnis aus Ängsten, Erziehung und Gewohnheiten“, ist sich der Schweizer sicher. Aus genau dieser Welt auszubrechen ist das, was er als seine Pflicht erachtet. Deshalb hat er sich fast zwanzig Jahre lang seinem großen Traum vom Fliegen ohne Treibstoff gewidmet. Und tatsächlich haben er und sein Partner André Borschberg am 26. Juli 2016 geschafft, was niemand für möglich hielt: Sie sind mit der Solar Impulse einmal um die Welt geflogen – allein mit der Kraft der Sonne und ohne einen Tropfen Kerosin. Damit hat er bewiesen, dass Langstrecken- und Nachtflüge in einem Solarflieger möglich sind. Chapeau! •



	42.438 km
	17 Etappen
	78 kmh
	2,3 t
	17.000 Solarzellen

Foto picture alliance/abaca

Seit 2007 arbeitet Martin Baumann als
Vertriebler und Projektabwickler für die
Poppensieker & Derix GmbH & Co. KG.



Fotos olw/sobott

**Der Belastung
zum Trotz –**
nicht kleckern,
sondern klotzen.



1 Im ersten Schritt nach dem Trocknen werden die Rohholz-Lamellen sortiert und gestapelt. 2 Vor allem in der Produktion arbeiten viele gelernte Zimmerer. 3 Gemeinsam mit seinen Kollegen aus drei Teams bespricht Martin Baumann die Produktionsmengen des Tages.

1926 als Stellmacherei gegründet, ab 1954 als Zimmerei und Bauschreinerei geführt und 1962 mit der Produktion von Brettschichtholz gestartet, gibt die Derix Gruppe Holz eine neue Dimension. Seit 2007 arbeitet Vertriebler und Projekt- abwickler Martin Baumann für das Unternehmen. Und was sollen wir sagen: Er hat mehr mit seinen Produkten gemeinsam als ihm bewusst ist.

Dass in diesen modernen Produktions- und Verwaltungsgebäuden Holz verarbeitet wird, erwartet man im ersten Moment nicht unbedingt. Fünf Herren sitzen an einem runden Tisch und besprechen die Produktionsportionen des Tages. Mitten drin: ein überraschenderweise sehr zurückhaltender Martin Baumann. „Als Vertriebsteam sind wir nicht nur für die Akquise neuer Projekte, sondern auch für die rückfragefreie Aufbereitung der Fertigungsunterlagen verantwortlich. Gibt es bei der Übergabe keine Fragen, haben wir unseren Job gut gemacht und das Team der AV kann seiner Arbeit nachgehen“, schmunzelt der 41-jährige. „In allen anderen Terminen ist mein Redeanteil natürlich viel größer, aber ab und zu ist das auch ganz nett.“

Läuft – meistens zumindest

Wenn es also einmal läuft, dann läuft es. Was aber, wenn nicht? Wenn die Produktion nicht mit einer Tagesportion gefüttert werden kann? Dann heißt es für die Kollegen tatsächlich: Däumchen drehen. Das Geschäftsmodell des Holzelembau-Spezialisten sieht nicht vor, dass die Produktion um jeden Preis im Betrieb gehalten wird. Es geht vielmehr darum, dass rentabel gefertigt wird.

So kommt es also vor, dass im ersten Quartal des Jahres – im Kollegium liebevoll auch als „Saure-Gurken-Zeit“ bezeichnet – die Bänder stillstehen. „Zwischenmenschlich ist das für uns im Vertrieb natürlich eine verzwickte Geschichte. Wir sagen Kollegen nicht gerne, dass sie zuhause bleiben müssen“, gibt Baumann ehrlich zu. „Aber auch wenn das vielleicht nicht jeder nachvollziehen kann, liebe ich meinen Job unter anderem genau deshalb. Was gibt es für einen besseren Antrieb? Wenn ich meine Arbeit gut mache, haben meine Kollegen auch die Chance dazu. Also keine Zeit verlieren. Und nicht leckern, sondern klotzen.“ ▶

Wie am Fließband

Vor allem in Einzelhandels- und Logistikimmobilien hat Brettschichtholz in den vergangenen Jahren nach und nach Einzug in das Dachtragwerk gehalten. Heutzutage werden bis zu 65 Meter lange Träger aus Holz verbaut, die für die notwendige Tragfähigkeit sorgen. Unter anderem wird im Westerkappler Werk der Derix Gruppe Rohholz in fünf Produktionsschritten zu ebendiesen Trägern verarbeitet. Ein systematischer, größtenteils automatisierter Prozess. Bis ins letzte Detail durchgetaktet. Tag für Tag durchläuft das Holz einen neuen Produktionsschritt. Angefangen mit der Trocknung und der Sortierung führt der Weg durch die Keilzinkung, die Verleimung und den Zuschnitt. Nach sechs Tagen in der Herstellung geht es dann auf die große Reise. Die Träger werden verladen und mit einem Sondertransport an ihren Bestimmungsort gebracht.

„Wir sagen Kollegen nicht gerne, dass sie zuhause bleiben müssen.“

„Wir rechnen immer vom Einbautag rückwärts.“

Von Anfang an dabei

Befinden sich Generalunternehmen in der Kalkulationsphase für ein mögliches neues Projekt, kommt Martin Baumann ins Spiel. Er fungiert wie eine Art Kompagnon: „Wir übernehmen im besten Fall schon frühzeitig die statische Planung und erstellen ein Angebot. Damit können die Generalunternehmen dann ihre Kalkulation erstellen. Der Auftrag ist uns zwar nicht sicher, aber wir haben schon mal einen kleinen Stein im Brett. So läuft der Hase eben.“ Kommt der Generalunternehmer bei seinem Auftraggeber zum Zuge, geht es für Poppensieker & Derix in die heiße Phase. Im Idealfall heißt das für Baumann: Angebotsausarbeitung, Verhandlung, Auftragsertelung. Der Kunde hat seine Arbeit in Sachen Brett-schichtholzbin-

der damit getan. Jetzt muss der Holz-Profi wieder liefern: Der Auftrag muss ins System, die Statik und die Werkplanung müssen ins Boot geholt werden. „Wir rechnen immer vom Einbautag rückwärts. Daraus ergeben sich der Produktionsstart sowie alle weiteren Termine. Natürlich gibt es noch ein paar mehr Knackpunkte. An den Terminen für die Ausführungsstatik und Werkplanung dürfen wir beispielsweise nicht mehr rütteln, denn die sind meistens vertraglich vereinbart. Bis zu einem gewissen Zeitpunkt müssen dann die Freigaben aller Beteiligten vorliegen. Aber zum Glück erinnert mich mein System pünktlich daran, dass ich die Projektbeteiligten kurz vor knapp besser noch einmal anspreche“, erklärt Baumann.



Holz über Holz, vor allem in dieser Produktionshalle: Das Tragwerk besteht zu 100 Prozent aus Holz.



Noch ist der Brett-schichtholzträger nicht fertig, im nächsten Arbeitsschritt wird er mit einer CNC-Maschine in Form gefräst.

Nach dem Projekt ist vor dem Projekt

Nach der Produktion geht es weiter. Dann heißt es: Ab ins Auto und in die Praxis. Das, was Baumann geplant hat, muss nun passen. Hier ein kritischer Blick, da eine letzte Kontrolle. Eigentlich sollte er überflüssig sein, aber er kennt das Projekt mittlerweile einfach am besten. Und auch dieses Mal sind zwei kleinere Hinweise an die Monteure notwendig. Die Abnahme ist damit schnell herbeigeführt. Und damit ist das Projekt – der hohen Belastung zum Trotz – geschafft. Die Akte ist erfolgreich geschlossen. Parallel wurden aber schon wieder drei neue geöffnet. Das Rad dreht sich weiter. Und das ist gut so.

**Wir sagen:
Auf Wiedersehen Martin Baumann! •**

Schon mal über Holz nachgedacht?

Top-Ökobilanz

- 1 m³ verbautes Holz bindet 1 Tonne CO₂.
- Bei PEFC-zertifiziertem Holz wird für jeden benutzten Baum ein neuer gepflanzt.
- Durch die nachhaltige Bewirtschaftung eines Waldes wird verstärkt CO₂ gebunden und das Wachstum des Waldbestandes gefördert.

Plus-Energieprodukt

- Mehr als die Hälfte der im Holz gespeicherten Sonnenenergie wird mitgenommen und kann nach dem Nutzungszeitraum ohne Verlust als Wärmeenergie oder Strom wiedergewonnen werden.
- Die Gewinnung und Verarbeitung von Holz verbraucht weniger Energie als es bei der energetischen Endverwertung liefern kann.

Hoher Wohlfühlfaktor

- Holz sorgt für eine warme Gebäudeatmosphäre
- Holz ist ein Naturmaterial, es atmet und lebt
- Mit seinen feuchtigkeitsausgleichenden Eigenschaften beeinflusst Holz das Raumklima positiv.
- Holzumgebungen haben nachhaltig positive Auswirkungen auf die physische und psychische Gesundheit des Menschen.



Zur Person

Die Basis für seine heutige Tätigkeit als Vertriebler und Projektentwickler bei der Poppensieker & Derix GmbH & Co. KG legte Martin Baumann im Jahr 1996 mit dem erfolgreichen Abschluss seiner Tischlerausbildung. Nach der Fachoberschule und einem Jahr bei der Bundeswehr folgten ein Studium im Bereich Holzingenieurwesen an der Hochschule in Hildesheim und fünf Jahre Tätigkeit in einer Zimmererei. Seit 2007 arbeitet er nun für den Hersteller von Holzleimbauprodukten in Westerkappeln. Als Abteilung versorgen er und seine Kollegen die Produktion mit Aufträgen und stellen sicher, dass diese im Anschluss auch korrekt abgewickelt werden.

Verdiene es dir!

Foto ©Abe Mossop - stock.adobe.com

Wir machen Überstunden. Schufften uns ab. Und hängen uns voll rein. Warum eigentlich? Weil wir irgendwann die Früchte unserer Arbeit ernten. Von nichts kommt eben nichts. Oder anders formuliert: Ohne Fleiß kein Preis.

Kümmere dich!

Schon in unseren ersten Lebensjahren lernen wir, Verantwortung zu übernehmen. Häufig ist der Antrieb anfangs noch ein anderer. Aber nach und nach verstehen wir, was es heißt, sich zu kümmern. So werden wir zu dem Menschen, der wir heute sind. Der sich aus einem Selbstverständnis heraus kümmert und das nicht als Belastung empfindet.

Mach was aus dir!

Was wollen wir einmal werden und wie kommen wir da eigentlich hin? Schwierige Frage. Nächste Frage. Als Jugendlicher lebten wir doch viel lieber im Hier und Jetzt. Ließen die Dinge einfach auf uns zukommen. Und heute? Heute erwischen wir uns, wie wir für unsere Kinder Zukunftspläne schmieden. So kanns gehen.

Ein Interview mit unserem Pflichtbewusstsein

Die Pflicht ruft – drei Wörter, die wir häufig gerne in die Verdammnis schicken würden. Aber wer oder was ruft da eigentlich? Wir konnten das Pflichtbewusstsein persönlich dafür gewinnen, gemeinsam mit uns über diese Frage zu philosophieren.

Liebes Pflichtbewusstsein, bitte entschuldige, wenn ich jetzt kein Blatt vor den Mund nehme. Aber warum hast Du Dich mit unserem schlechten Gewissen verbündet?

„So geht das schon seit Jahren. Ich bin Schuld und Ihr habt keine andere Wahl. Na klar. Aber keine Sorge, ich habe mir ein dickes Fell angelegt. Ich habe nie verlangt, dass Ihr meinetwegen Eure Verantwortung gegenüber Euch selbst vernachlässigt. Ihr seid doch Euer eigener Herr. Und übrigens: Der Kollege ‚Gewissen‘ neigt – unter uns gesagt – auch hin und wieder zu Übertreibungen.“

Du drehst den Spieß also um und gibst uns die Schuld?

„Es geht doch gar nicht um eine Schuldfrage. Wir sollten lieber überlegen, wie wir besser miteinander klarkommen. Dann kann was Gutes dabei herauskommen. Wie wäre es also, wenn ich jetzt den Anfang mache? Ich gebe hiermit offen und ehrlich zu, dass ich mir in der Vergangenheit gelegentlich zu viel herausgenommen habe. Ihr habt zugelassen, dass ich mehr und mehr an Selbstvertrauen gewinne und ich habe das an der einen oder andere Stelle ausgenutzt. Das war nicht die feine englische Art. Sorry dafür!“

Nachdem Du angefangen hast, müssen wir uns jetzt entschuldigen?

„Ach, wir wollen dieses Gespräch ja nicht zu einer Pflichtveranstaltung verkommen lassen. Eines ist mir nur wichtig: Ihr solltet Euch von der Idee lösen, einem Ideal gerecht werden zu können und auch zu müssen. Ihr Menschen steht Euch viel zu häufig selbst im Weg. Ihr müsst mich nicht allein als Maßstab heranziehen. Ganz im Gegenteil sogar. Pflichterfüllung ohne Freiheit, Freiwilligkeit und Mündigkeit haben in

dieser Welt schon viel zu viel Schaden angerichtet. Freiheit ohne Verantwortung aber übrigens auch.“

Da ist was Wahres dran. Aber welche Rolle sollen wir Dir denn dann zukünftig zuschreiben?

„Unser Vertrauensverhältnis – sagen wir es mal diplomatisch – könnte besser sein. Das ist klar. Ihr habt mich zuletzt oft als Belastung empfunden und mich mit Füßen getreten. Das war natürlich nicht nett. Aber ich bin ja nicht nachtragend. Wenn Ihr Euch Mühe gebt, können wir vielleicht wirklich Freunde werden. Ich denke, das täte uns ganz gut. Dann halte ich mich auch freiwillig stärker zurück und ziehe mit Euch an einem Strang, versprochen. Und wenn Ihr mich als Ratgeber braucht, bin ich selbstverständlich gerne zur Stelle. Denn meine Pflicht ist es, Euch dabei zu helfen, in Verantwortung gegenüber Euch und auch allen anderen die richtigen Entscheidungen zu treffen.“

Danke für Deine offenen Worte, liebes Pflichtbewusstsein! •

Wir wahren den guten Schein. Aber unser Pflichtbewusstsein hat es satt, dass wir uns hinter ihm verstecken.



Foto stephanschulte.de



Als After Sales Manager übernimmt Eduard Steffen, wenn die Immobilie schlüsselfertig an den Kunden übergeben ist.

Keine Kür, sondern P

So ziehen wir unser

Sie sind gehasst und ungeliebt – zurecht. Aber irgendwann einmal schlagen sie doch zu: Gebäudemängel. Dann sind unsere After Sales Manager zur Stelle.

Es nützt alles nichts. Hat es ein Mangel geschafft und sich den Weg in ein Objekt gebahnt, schreit er nach Aufmerksamkeit. Und von alleine macht er sich garantiert nicht wieder aus dem Staub. Aber keine Sorge: Auch dafür gibt es Profis. Wird ein Schaden gemeldet, übernimmt bei LIST Bau Bielefeld After Sales Manager Eduard Steffen. Er nimmt den Kampf auf und sorgt dafür, dass der Mangel beseitigt wird. Was Eduard dabei alles erlebt, könnte vielfältiger nicht sein. Grund genug, einmal gemeinsam in seine Welt einzutauchen. Anhand verschiedener Beispiele zeigt er uns, was er nach Fertigstellung der Projekte leistet. ▶

„Fenster klemmen“

Kunststofffenster mit Dreifachverglasung haben so oder so schon ein hohes Gewicht. Sind die Griffe dann behindertengerecht – also tiefer als man es sonst kennt – montiert, wirken die Kräfte zusätzlich anders. Somit kann es dazu kommen, dass die Fenster etwas schwerfälliger werden. Was für mich „nur“ schwerfällig ist, wird für die Senioren wiederum schnell zu einer nicht mehr zu überwindenden Hürde. Und auf Frischluft will schließlich niemand gerne verzichten. Deshalb bin ich nach Erhalt der

Anlage hat bei drei Grad Raumtemperatur 94 Prozent Luftfeuchtigkeit abgegeben. Ein Problem, das schnell behoben ist, aber eben erst gefunden werden muss.

„Gerüstlagen in der WDV's erkennbar“

Auch optische Mängel sind ein großes Problem. Bauherren investieren viel Geld und Zeit in neue Projekte. Zurecht erheben sie den Anspruch, dass alles so aussieht, wie sie es sich wünschen. Wenn dann – wie bei zwei Sporthallen in Berlin – das Gerüst abgebaut wird, aber am Wärmedämmverbundsystem noch genau zu erkennen ist, wo es einmal stand, ist das einfach Mist. Da habe ich eine ganz klare Meinung. Da mache ich dem für den Putz verantwortlichen Nachunternehmer auch sofort Druck. Aber natürlich kann nicht immer alles wie am Schnürchen laufen. Die ersten Wochen gingen wie abgesprochen für die Erstellung von zwei Musterflächen und deren Freigabe ins Land. Danach machte uns das Wetter mehrfach einen Strich durch die Rechnung. Es regnete ausgerechnet immer an den Tagen, die sich der Nachunternehmer freigeschaufelt hatte. In den kommenden Wochen wird der Putz nun endlich erneuert. Da war auch ich mit meiner Geduld schon fast am Ende.

„Häufige Störung der BMA“

Für ein Logistikzentrum in Wesseling habe ich eine Anzeige zur Brandmeldeanlage erhalten. Regelmäßige Störungen kosteten den Betreiber der Immobilie große Nerven. Die Bandbreite der möglichen Ursachen war groß. Und aus der Ferne konnte man nicht sagen, wer für den Schaden verantwortlich ist. Aber darum geht es in erster Linie ja eben nicht. Vielmehr darum, dass der Betrieb wieder einwandfrei läuft. Und das haben wir über einen – wie ich finde – guten Kompromiss wieder sichergestellt. Wenige Tage später hätte der Nachunternehmer so oder so die Wartung der Anlage durchführen müssen. Wir haben uns darauf geeinigt, diese kurzerhand vorzuziehen und somit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen. Der Mangel war behoben und der Nachunternehmer hatte keine doppelte Anfahrt. Perfekt.

Man könnte meinen, dass man bei schlüsselfertigen Projekten mit dem Tag der Fertigstellung die Akte schließen kann. Aber das Gegenteil sollte der Fall sein. Eduard und seine Kollegen sorgen dafür, dass ihr Auftraggeber nicht allein gelassen wird. Sie stehen dem Bauherrn zur Seite und sagen den Mängeln den Kampf an. Genau dafür sind sie da. •

entsprechenden Mangelanzeige auch schnellstmöglich rausgefahren und habe mir das Problem vor Ort selbst angeschaut. Und es war wie gedacht: Die Fenster mussten lediglich ein wenig nachgestellt und geölt werden. In solchen Fällen bevorzugen wir ein hemdsärmeliges Vorgehen und verzichten darauf, einen Nachunternehmer kommen zu lassen. Ich habe den Inbusschlüssel aus dem Auto geholt und selbst Hand angelegt. Mit wenig Aufwand war das Problem behoben. Auch das gehört manchmal dazu.

„Kondensatbildung im Kühlhaus“

In der Lebensmittellogistik ist es von besonders großer Bedeutung, dass die Kühlkette der Produkte nicht unterbrochen wird. Um das bei der Errichtung einer neuen Kühl- und Logistikhalle sicherzustellen, ist die Kooperation verschiedener Projektbeteiligter gefragt. So auch in Striegistal bei der Errichtung eines Frischlogistikzentrums: Der Bauherr, der Bauphysiker, der Dachdecker, der Kühlanlagenhersteller und unser Projektleiter haben Hand in Hand gearbeitet. Ein gutes Team, das ich aufgrund der Mangelanzeige „Kondensatbildung im Kühlhaus“ noch einmal zusammengetrommelt habe. Nicht bei jedem Mangel ist die Ursache sofort klar. Jetzt könnte man hingehen und jeder für sich im Dunkeln tappen. Oder aber, man setzt sich zusammen hin und sucht gemeinsam. Also gesagt getan: Wir haben uns aus allen Teilen des Landes auf den Weg in die sächsische Gemeinde gemacht und den Ort des Geschehens inspiert. Und der Aufwand hat sich gelohnt: Wir haben verschiedene Möglichkeiten durchgespielt und sind im Gespräch der Ursache auf die Spur gekommen. Die


Lieber Marco*, spielst du uns etwa nur etwas vor?

Lasst mir hier ja keinen falschen Eindruck entstehen: In unserer Branche würde mir genau das ganz schnell auf die Füße fallen. Ich erwarte von meinem Gegenüber, dass er mit mir fair und auf Augenhöhe zusammenarbeitet. Und denselben Maßstab setze ich natürlich auch für mich an. Alles andere wäre moralisch einfach falsch. Außerdem sieht man sich immer zweimal im Leben und Ehrlichkeit währt am längsten. Aber: Jetzt kommt das große „Aber“. Mir macht es tatsächlich auch unglaublich viel Spaß, eine andere Rolle einzunehmen. Allen etwas vorzuspielen. Dinge vorzutäuschen, die allein der Fantasie entspringen sind. Und zwar als leidenschaftlicher Theaterspieler. Wenn das Theaterensemble Emsbüren jedes Jahr im Sommer sein neuestes Stück aufführt, bin ich dabei. Dann spiele ich ohne jegliche moralische Bedenken allen liebend gerne etwas vor. •



- * + Marco Pöling
- + Projektleiter bei LIST Bau Nordhorn
- + legt großen Wert auf ein faires Miteinander
- + seit 30 Jahren Teil des Theaterensembles Emsbüren
- + hat vom Handelsvertreter bis zum Pastor schon alle Rollen durch
- + war unser Eyecatcher beim VDI nachrichten Recruiting Tag in Dortmund: www.list-gruppe.de/marco

Pflicht.
Ding durch.



Ob man es nun als seine Pflicht empfindet, die Pflicht zu erfüllen oder gerade nicht – haben wir nicht alle ein Pflichtbewusstsein auf unserer Schulter hocken, das großen Einfluss auf uns, unsere Haltung und unser ganzes Leben nimmt? Das gute aber ist ja, dass wir alle ganz unterschiedlich damit umgehen. Die einen können in diesem „Paradies“ abschalten und genießen, die anderen fühlen sich verloren und suchen sich eine Aufgabe. Die einen relaxen in der Hängematte, die anderen fangen an, den Strand zu harken. Typsache.

LIST AG
Hagenstraße 41
48529 Nordhorn

T +49 5921 8840-0
F +49 5921 8840-40
info@list-ag.de
www.list-ag.de

Redaktion/Verantwortlich
für den Inhalt:
Laura Raasch – Marketing

**real people –
real estate**